

Persönliche PDF-Datei für Klauck I.

Mit den besten Grüßen von Thieme

www.thieme.com

**Moderne Medizin: Haben wir
noch einen ethischen Kom-
pass?**

**kma Klinik Management
aktuell**

2026

90–91

10.1055/a-2922-8800

Dieser elektronische Sonderdruck ist nur für die Nutzung zu nicht-kommerziellen, persönlichen Zwecken bestimmt (z. B. im Rahmen des fachlichen Austauschs mit einzelnen Kolleginnen und Kollegen oder zur Verwendung auf der privaten Homepage der Autorin/des Autors). Diese PDF-Datei ist nicht für die Einstellung in Repositorien vorgesehen, dies gilt auch für soziale und wissenschaftliche Netzwerke und Plattformen.

Copyright & Ownership
© 2026. Thieme. All rights reserved.
Die Zeitschrift *kma Klinik Management aktuell* ist Eigentum von Thieme.
Georg Thieme Verlag KG,
Oswald-Hesse-Straße 50,
70469 Stuttgart, Germany
ISSN 1439-3514

MODERNE MEDIZIN

Haben wir noch einen ethischen Kompass?

Medizinischer Fortschritt fasziniert, weil er immer wieder Grenzen verschiebt. Auch Künstliche Intelligenz eröffnet neue Möglichkeiten. Grundlage für all das ist Wissenschaft: die Bereitschaft, Annahmen empirisch zu prüfen und vermeintliche Gewissheiten immer wieder infrage zu stellen.

Mit Wissen wächst die Möglichkeit zu handeln und damit auch die Frage nach einer grundlegenden Ethik. Ethische Reflexionen und moralische Grundlagen sind Teil des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses. Sie sind wesentlich bei der Orientierung zur Frage in welcher Welt wir leben sollen und wie? Eine Frage, die (Natur-)Wissenschaft allein nicht beantworten kann.

Fortschritt braucht Verbindlichkeit

Der medizinische Fortschritt stellt dabei grundlegende Anfragen an das menschliche Selbstverständnis – insbesondere in den letzten 50 Jahren. So veränderten Palliativ- und Transplantationsmedizin unser Verständnis von Leben und Tod. Pränataldiagnostik, Reproduktionsmedizin und Leihmutterschaft berühren Grenzen am Beginn des Lebens und unser Verständnis von Elternschaft. Fortschritt kann unser Menschenbild und die Regeln des Zusammenlebens ändern. Doch neue Erkenntnisse verlangen neue Bewertungen. Verbindlichkeit entsteht aber nur, wenn Argumente nachvollziehbar sind und Veränderungen offen begründet werden. Dabei wird die Notwendigkeit einer Priorisierung von Werten, aber auch deren Grenzen deutlich. Wo wissenschaftliche Befunde strategisch ausgewählt, emotionalisiert oder eigenen Interessen angepasst werden, gehen Wahrhaftigkeit und Orientierung verloren.

Aktuelle Kontroversen zeigen, wie empfindlich dieses Fundament an gesellschaftlichen Übereinkünften ist. Die Aufarbeitung der Maskenbeschaffung während der Pandemie wirft Fragen nach der Bedeutung von Transparenz,

„**Menschen brauchen verbindliche Antworten, damit gesellschaftliches Leben, damit individuelles Leben – damit Leben generell geschützt bleibt.**“

Nachvollziehbarkeit und institutionellem Lernen auf. Krisen verlangen Entscheidungen unter Unsicherheit aufgrund mangelnder und sich verändernder Evidenz. Diese Notwendigkeit muss gesellschaftlich auch ausgehalten werden. Doch Verantwortung zeigt sich auch darin, Entscheidungen zu erklären, Folgen aufzuarbeiten und Strukturen zu verbessern. Ähnlich sensibel ist die Debatte um Leihmutterschaft. Neue Erkenntnisse erlauben persönliche Einstellungen zu verändern. Glaubwürdigkeit verlangt zwingend einen solchen Wandel offenzulegen, wenn öffentliche Regeln und eigenes Handeln auseinanderfallen. Leihmutterschaft berührt reproduktive Selbstbestimmung, Schutz vor Ausbeutung, Kindeswohl und mögliche Instrumentalisierung. Entscheidend ist, ob Regeln und Maßstäbe auch dann gelten, wenn sie die eigene persönliche Freiheit begrenzen.

Haltung und Institutionen

Wissenschaftliche Erkenntnis basiert auf wesentlichen Übereinkünften, die in intensiven gesellschaftlichen Debatten

konsentiert wurden. Aristoteles' Idee der praktischen Klugheit zeigt, dass verantwortliches Handeln auch Urteilkraft, Erfahrung und Haltung braucht (Aristotle, ed. Nicomachean Ethics. Second edition. Cambridge University Press; 2014). Dass dies für die Medizin nicht nur eine historische Fußnote ist, zeigen aktuelle empirische Untersuchungen zu klinischer phronesis ('Praktische Klugheit'). Diese heben hervor, wie sehr gute medizinische Entscheidungen von Charakter, Aufmerksamkeit für den einzelnen Menschen und der Fähigkeit abhängen, auch in komplexen Situationen verantwortlich zu urteilen. Bereits Weber verweist auf die

„**Vertrauen entsteht nicht allein durch technische Leistungsfähigkeit. Es braucht verlässliche rechtliche, soziale und organisatorische Rahmenbedingungen, in denen Verantwortung erkennbar und zurechenbar bleibt.**“

notwendige Verantwortung für die Folgen des eigenen Handelns (Political Writings; 2018). Mit Jonas erweitert sich schließlich der Horizont: Je größer die Reichweite

unserer technischen Möglichkeiten, desto größer wird unsere Verantwortung auch für deren mittel- und langfristige Folgen (The Imperative of Responsibility: In Search of an Ethics for the Technological Age; 1984).

Da es in der Medizin um Individuen, um Notlagen oder existenzielle Krisen geht, gibt es immer wieder Entscheidungen, die nicht binär in „Richtig und Falsch“ eingeteilt werden können. Dennoch brauchen Menschen verbindliche Antworten, damit gesellschaftliches Leben, damit individuelles Leben – damit Leben generell geschützt bleibt. Daraus folgt eine doppelte Aufgabe: persönliche Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Urteilskraft und Verantwortungsbereitschaft sowie Institutionen, die Transparenz, Widerspruch und Rechenschaft ermöglichen. Tugenden ohne Strukturen bleiben Appelle. Strukturen ohne Haltung werden zur Compliance-Übung.

Doch das für Verantwortung notwendige Vertrauen lässt sich nicht einfach verordnen. Wer besondere Macht besitzt, muss höhere, nicht niedrigere Anforderungen an die Begründung des eigenen Handelns akzeptieren. Gerade die Verbindung von persönlicher und institutioneller Verantwortung ist hochaktuell. Vertrauen entsteht nicht allein durch technische Leistungsfähigkeit. Es braucht verlässliche rechtliche, soziale und organisatorische Rahmenbedingungen, in denen Verantwortung erkennbar und zurechenbar bleibt.

Gegenwartsethik ist digital und planetar

Die Klimakrise, Künstliche Intelligenz und eine internationale Autokratisierungswelle stellen uns vor intergenerationelle Gerechtigkeitsfragen. Wissenschaftliche Wahrhaftigkeit, Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit sowie das Verbot, menschliche Existenz bloß zum Mittel zu machen, sind im Rahmen solcher fundamentalen Krisen keine abstrakten Werte.

Wenn wir uns auf gemeinsam getroffene Vereinbarungen nicht mehr verlassen können, wenn es keine neuerliche Diskus-

sion und gemeinsame Anerkennung eines neuen Wissensstandes gibt, dann stellen wir grundsätzlich nicht nur unsere Wissenschaft, nicht nur unseren gesellschaftlichen Fortschritt, sondern das Menschsein in Frage. Dabei fällt aktuell auf, dass wir

„**Je größer wissenschaftliche, politische und technologische Handlungsmacht wird, desto stärker müssen wir sie an Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, praktische Klugheit und Folgenverantwortung binden.**“

durch eine ungeheure Emotionalisierung, Instrumentalisierung und den strategischen Missbrauch von Informationen immer weiter an Orientierung verlieren.

Das bedeutet konkret, dass jeder, der durch eigenes Handeln dazu beiträgt – und sei es aus persönlicher Betroffenheit – wissen muss, dass diese Entwicklungen mittlerweile nicht nur für bestehende Gesellschaftssysteme, sondern bis hin zur Existenz unseres Planeten ein fundamentales Risiko darstellen. Wer also wissenschaftliche Erkenntnis, Ehrlichkeit, Anerkenntnis des Instrumentalisierungsverbotes individueller menschlicher Existenz oder Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit als Grundlage des Zusammenlebens infrage stellt, der trägt dazu bei, dass wir die Basis des gesellschaftlichen Miteinanders aufs Spiel setzen.

Für die Deutsche Gesellschaft für Integrierte Versorgung (DGIV) und eine integrierte Versorgung folgt daraus eine

konkrete Verpflichtung: Ausgangspunkt muss der kranke individuelle Mensch sein, mit seiner Bedürftigkeit, seinen Erwartungen und dem, was auf Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnis medizinisch sinnvoll ist. Sektorale Interessen, institutionelle Grenzen und neue Technologien müssen sich daran messen lassen, ob sie eine verlässliche, gerechte und verantwortbare Versorgung ermöglichen. Der ethische Kompass ist nicht verloren. Aber er richtet sich nicht von selbst aus. Je größer wissenschaftliche, politische und technologische Handlungsmacht wird, desto stärker müssen wir sie an Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, praktische Klugheit und Folgenverantwortung binden. Fortschritt verdient seinen Namen nicht allein, weil wir mehr können, sondern weil wir bereit sind, für unser Können und Handeln Verantwortung zu übernehmen. ■

Univ.-Prof. Dr. mult. Eckhard Nagel, Vorstandsvorsitzender, DGIV;
Univ.-Prof. Dr. rer. pol. Michael Lauerer, Universität Bayreuth;
Georg Ludwig Lindinger (M.A.), Universität Bayreuth

► Literatur

Quellen- und Literaturangaben können bei den Autoren über die Redaktion erfragt werden.

DGIV

V.i.S.d.P. für die DGIV
Dr. Albrecht Kloepper, Geschäftsführender Vorstand DGIV e. V.:

info@dgiv.org

► Weitere Verbandsnachrichten

www.kma-online.de/unternehmen/dgiv/